



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. So deutlich, wie sichs thun lies. Der Krieg, nebst seinen Folgen auf die Sitten. Zwo Anekdoten aus der alten Welt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50496)

„Ich habe daselbst einer Wittwe geboten, daß sie
„dich versorge.“ *)

O stünde ich noch unter dieser treuesten Pfleger-
mutter Vorsorge!

Wolan, nichts soll mich abhalten, in ihrem
Dienst weiter zu reisen. — Ich kan mich fast
nicht enthalten, Ihnen zu sagen, was in meinem
Herzen vorgeht; und doch ist; als würde mein
Herz verschlossen; als sollte ich alles zerreißen, was
ich geschrieben habe . . .

Fortsetzung.

So deutlich, wie sichs thun lies. Der Krieg, nebst sei-
nen Folgen auf die Sitten. Zwo Unkedoten aus der
alten Welt.

Nachmittags. Freit.

Ich bin noch nicht ruhiger; doch will ich Ihnen
meine Reisebeschreibung fortsetzen. Wir kamen
Nachmittags hier an. Im Durchfahren durch die
Vorstadt, die meiner Erwartung gar nicht antwor-
tete, bemächtigte sich eine heftige Angst meines
Herzens, und die hat mich noch nicht verlassen,
so sehr auch die Stadt selbst, und das Glück so
viel.

*) 1. Kön. 17. 9. — Es ist übrigens uns nicht ganz
klar, wie Sophiens Vater, in seiner Provinz so un-
glücklich werden konnte, er müste denn ein Staatsver-
brechen begangen haben: Wie unbillig die Rechte des
dortigen Adels sind, ist schon daraus klar, daß zum
grossen Schaden des Lands) dort kein Wechselrecht ist,
und daß auch sogar bei Administration der Güter, der
verschuldete Herr seine Kompetenz behält.

viel reiche Leute zu sehn, mich befriedigt hat. Eine dunkle Empfindung bewog mich, die Sängerin, welche von Königsberg mitgekommen ist, zu ersuchen, daß sie bei mir bleiben möchte; denn ich mus mit Jemand reden; und Marie kan nicht meine Vertraute seyn, da sie vielleicht noch mit dem Banbergischen Hause in Verbindung steht...

Ich werde Ihnen wol alles sagen müssen . . .
O daß ich Sie nur eine Stunde sprechen möchte!



Die Sängerin Fanello ist ein sehr verständiges Frauenzimmer. Sie merkt, daß ich Kummer habe. Ihnen, meine Henriette, kan ich, alles wol überlegt, diesen Kummer nicht sagen, denn Sie sind zu fern. Ueberhaupt ich kan die eigentliche Lage meines Herzens Ihnen nicht sagen; genug ich bin sehr betrübt, — vielleicht sollte ich sagen unentschlossen! Sollte es wahr seyn, daß es gewisse geheime Bestimmungen unsers Schicksals giebt! Und ist das: wie soll man denn Anlagen ändern, die man aufs flügste, und sogar mit Folgsamkeit gegen den göttlichen Willen, gemacht hatte, und die doch eine ganz andre Zukunft gründen sollten? Oder mus man bei Anlagen, die so gemacht sind, stehn bleiben, das Herz sage, was es wolle? Ich weiß nicht, Henriette, ob Sie mich verstehen? aber ich will einen Fall zum Beispiel anführen. Herr P* liebte Sie vormals. *) Sie entfernten seine An-

§ 3

trä-

*) S. 146 3. Thl.

trüge. — Ich will den Fall umkehren. Ich will setzen, Sie hätten ihm Ihr Ja gegeben; nun hätte sich aber ein sehr vorzüglicher Mensch gefunden; ein Mensch, zu dem Ihre Neigung sich heimlich gewandt hätte, noch eh Sie Hrn. L* kennen lernten. Was müßten Sie nun thun? War Ihr, dem Hrn. L* gegebenes Wort, unwiderrufflich? Und wenn das war: hätten Sie sich dann überzeugen lassen, „Sie würden, weil Sie Ihre „Pflicht thaten, mit Herrn L* glücklich seyn?“ Und wenn man Sie davon nicht überzeugen konnte: waren Sie dann zu entschuldigen, wenn Sie gar nicht heiratheten? oder wenn jener, der Ihre Liebe hatte, nun in Sie drang: mußten Sie ihn dann heirathen?

Ich fürchte, daß Sie mich nun noch weniger recht verstehn. Ich fürchte, daß Sie glauben, „Herr Less** habe mich auf meiner Reise gesprochen; oder, er habe an mich geschrieben; oder, ich wisse seinen jetzigen Aufenthalt; oder, ich habe ihn heimlich dem Herrn Van Blieten vorgezogen, als ich ihm mein Ja gab.“ *) Dies alles, beste Henriette, ist irrig: aber wenn Sie meine Briefe aus Wehlau (meiner Anzeichnung nach, den vom 23. Mai) nachlesen wollen: so können Sie, auf eine Art, die mir ein beschämendes Bekenntnis erspart, mehr herausbringen. **.

Ich

*) S. 327 3. Thl.

**) S. 123 bis 128 u. 1. Thl.

Noch den 7ten

Ich bin etwas ruhiger; vielleicht habe ich dies den Zerstreungen zu danken, die ein für mich neuer Austritt, nämlich die Messe (hier heißt sie *Domini*) mir verschafft hat. Mein Bruder hat uns herum geführt. Schon lange nicht mehr habe ich den Frieden gesehn! Hier strahlt sein lächelndes Gesicht, da doch nicht weit von hier der Krieg sein ganzes Grauen verbreitet. Hier treibt ein Jeder sein Gewerbe, so ämsig, als sei in der ganzen Welt Friede. Ich wünschte, indem ich unter den Kaufleuten so vieler Nationen umherging, einen hohen Standpunkt zu haben, aus welchem ich das Verhältnis dieses Unblikts zu demjenigen sehn könnte, was sich auf dem Schauplatz mir darstellen würde, wo das glückliche Danzig mit Kolberg, Küstrin, Breslau, Glas und Prag zusammen liegen. O, dachte ich, könnten doch jetzt alle, die in Pommern, in der Neumark und in Schlessien Hungers sterben sollen, schnell durch die Lüfte hieher gebracht werden: wie lebhaft, wie wohlthuend würde sich im friedlichen Haufen der Menschen, die hier so glücklich sind, das schöne Gefühl der Menschheit zeigen!

Indem ich es dachte, hielt eine Flüchtlingin im Gedränge still. Zwei bittende Kinder zogen die Aufmerksamkeit einer Gesellschaft junger Frauenzimmer auf sich. Der eine stand, und sah mit thränenden Augen die ausliegenden Waaren an; der andre hielt mit vorgebognen Knien seine Mütze mit beiden Daumen, und sah mit Ehrfurcht zu allen Vorübergehenden auf. Man erfuhr, sie sei

eines Amtmanns Frau aus der Gegend von Kolberg, ein russischer Officier, welchen Herr Korn (ein rechtschafner Mann, den ich Ihnen hernach beschreiben werde) kannte, erzählte uns (denn wir waren zu jener Gesellschaft getreten,) die Geschichte ihrer Plünderung, die entsetzlich war. Die lieben Mädchen sagten sich etwas ins Ohr, und brachten bald drauf einen Beitrag von vielleicht zwanzig Dukaten zusammen. Der Officier kaufte in einer etwas entfernten Krambude ein Stück Leinwand, und andern Zeug; und wie er sich wegbegeben hatte, brachte des Krämers Knabe diese Waaren unsrer Witwe. „O,“ sagte sie mit rührender Freude, „du christliche Stadt, über dich kan, so lange du so bist, Gott keine andre als Gedanken des Friedens, haben.“ — Ein schöner Pohle, noch schöner im Ausdruck der Freude, welche auf seinem Gesicht herrschte, beugte sich über einen Kasten herüber, ganz Aufmerksamkeit; und ein Jude, erstaunt theils über die Erzählung der Plünderung, theils über die Geschenke, trat zurück, und faßte sein Kleid auf der Brust. Beide, so wie ein russisches Frauenzimmer, welches unsre deutsche Unterredung nicht verstand, aber durch den blossen Anblick sehr gerührt war, gaben hernach auch sehr reichlich.

Zürnen Sie nicht, meine Henriette! Dieser Brief konnte nicht so heiter und deutlich seyn, wie die aus Königsberg. Mein Schicksal schwebt: wie könnte denn mein Gemüth ruhig seyn? Vielleicht kan ich morgen einen neuen Brief anfangen, denn mein Bruder wird, auf Befehl seines Generals.

ab=

abwesend seyn. Vergessen Sie nicht, daß Sie viel glücklicher sind, als Ihre

Sophie.

M. S.

den 8. früh.

Ich setze mich noch einmal her, denn die Post ist noch nicht geöfnet. Herr Korn hat uns gestern auf das schönste Concert geführt, was man hören kan. Sie können leicht denken, daß die Messe, hier vortrefliche Tonkünstler versammelt, zu denjenigen, welche ohnhin wegen der Menge der katholischen Kirchen hier sind. Das Hauptstück und zugleich das Anfangsstück, war: „der Tod des Stephanus,“ ganz neu, auf Kosten einiger hiesigen Kaufleute, vom größten Meister unsrer Zeit *) gesetzt. (Sie würden wol böse wer-

*) Das „Stabat mater“ von Herrn Haiden war damals freilich noch nicht bekannt, und wir möchten wol fragen: *) ob viele Deutsche Geschmak genug haben, um ein solches Stück zu verdienen? — „Wie leer ist das, dum pendebat filius“ sagte einer; — beim „pertransiit“ gähnten einige Andre; — über die Begleitung der ersten Geige zu „flagellis subditum“ lachten wieder Andre: „welch Spielwerk“ sagten sie; — und als es an das „emittit spiritum“ kam: da gähnten jene wieder, und diese scherzten mit den Damen. — Das „inflammatus & accensus“ wurde nicht güh-

*) Auch 1776 sagte mir Jemand zu Berlin, es sei auch dort noch nicht bekannt, und das war ein Mann, ders wissen konte. Herrn Beiulich Wittwe zu Breslau hat es.

werden, wenn ich ihn erst nannte?) Die Besetzung und Ausführung war ganz im Maas der Grösse dieser Unternehmung; und die Stille, welche, der grossen Menge ungeachtet, hier herrschte, habe ich in Königsberg nie gefunden. Nur der *sche Resident ward, so wie das grosse Gefolge seiner windigen Landsleute, sehr unruhig. Es schien ihn zu verbriessen, daß das Stück so religiös war. Dieser wilde Haufen stellte sich vor den Zuhörern ans Orchester hin, versuchte mit den Damen zu scherzen, und trieb, als das nicht anging, die niedrigsten Possen. Die Versammlung, unter welcher allerdings Vornehmere waren, schien diese Leute zu sehr zu verachten, als daß man ihrer Wildheit Einhalt gethan hätte; *) denn in der That, ein Mensch ohne Religion ist ein niedrigs Geschöpf! Der Resident schien vor diese Verachtung sich rächen zu wollen: eben als Stephanus die letzten Worte sang, und dann verschied, streckte dieser unverschämte Mann die Hand aus, hielt seinen Stof hin, und liess einen garstigen Pudelhund, welchen er bei sich hatte, zu grosser Wonne seiner Landsleutgen, drei bis viermal über den Stof hinspringen.

Ich

günstiger aufgenommen — kurz man wußte nicht, ob man das Stück noch einmal hören wolte; denn in der ersten schönsten, Hälfte waren schon Viele abgegangen.

„Wo war das?“

Geneigte Leser! in Deutschland.

*) Ich habe oft über die Verfahrensart der Seele vergeblich nachgedacht, vermöge welcher wilde Leute thun, als merkten sie diese Verachtung nicht.

Ich habe nie Misbilligung und Verachtung so stark gemischt zu sehn, als beide jetzt auf allen Gesichtern sich zeigten. — Man winkte dem Kapellmeister, die neu angelegten Noten wegzunehmen — und das Concert war aus.

Einige Herrgen aus der Pudelgesellschaft wurden hier doch wirklich roth.

Herr Parvenu (von welchem ich hernach reden werde) sagte ganz laut: „ein solcher Pudel, dächte ich, würde seinen Herrn nicht verderben lassen; so ein Ding könnte man ja vor Geld sehn lassen!“

Dies war freilich zuviel; mir ward bange; ich trat ihm auf den Fuß. — „Ei nun, sagte er, es ist heraus; ich kenne den Herrn nicht: aber er sieht mir, nach diesem Pröbgen so aus, als stesste sich das bei ihm mit Gelde wieder gut machen; und das soll er haben, wenn er sich offendirt befindet.“ — Ach dies sagte er nicht ganz leise; und ich war froh, den trozigen Greis entfernen zu können.

Sie sehen, liebe Henriette, daß diese Herren Danziger keinen Spas verstehen; und ich mus Ihnen hier ein hiesiges Geschichtgen erzählen.

Eine hiesige Kapelle wird von zween Jesuiten aus dem in der Vorstadt liegenden Collegio besorgt. Diese beiden Herren fingen einst an, den Statuten zuwider in der Stadt zu Nacht zu bleiben, und erst am andern Abend bei Ankunft derer, welche sie ablöseten, abzugehn. Der Magistrat hielt vergebens an um Abstellung dieser Herausnahme.

— Indem einst zween hinausgehn wolten, läßt
der

der damalige Oberbürgermeister sie bitten, zu ihm zu kommen. Sie erscheinen, und werden sehr freundlich bei einem Glase Wein aufgenommen: aber gegen die Zeit des Thorschlusses, da sie aufbrechen wollen, sagt der freundliche Wirth: „Sie können heut nicht zurückgehn, meine ehrwürdigen Herren.“

„Wir müssen; und Ew. Herrlichkeit wissen, daß wir ohne Vorwissen unsrer Obern keine Nacht ausbleiben dürfen.“

„Das thut mir leid: aber es wird Ihnen weniger schaden, hier zu bleiben, als es Ihnen schaden würde, sich der Gefahr auszusetzen, von dem zusammenlaufenden Volk gesteinigt zu werden, welches erfahren hat, daß unsre Vorstellungen nichts bewirkt haben.“

Hier wird den beiden Herren sehr bange; sie versprechen alles: und bitten flehentlich um Schutz: und diesen erhalten sie endlich in der Art, daß eine sehr starke Wache in der Gasse sie empfängt, um bis ans Thor sie zu begleiten. Freilich wundern sie sich, gar keinen Auflauf, sondern dagegen die äufferste Stille, zu bemerken; denn es war dem Volk, welches von allen diesen Anlässen nichts wußte, nicht in den Sinn gekommen, Bewegung zu machen. Aber, da die beiden Paters, aus Furcht bei so nahem Glockenschlage verschlossen zu werden, aengstlich und schnell gehn: so bringt die Neugierde eine grosse Menge Menschen zusammen, welche bei diesem Aufzuge natürlich glauben müssen, zween Arrestanten zu sehn. Dies Gedränge vermehrt sich, je näher man dem Thor komt; und

unter Lobesangst und Umherblicken, ob nun der Steinregen bald fallen wird, kommen diese Beiden endlich glücklich auf das Gebiet der Jesuiten. — Früh morgens kommen Dankfagungsschreiben an den Oberbürgermeister, und die gestrigen Versprechungen werden so feierlich erneuert, daß sie noch heute bestehn.

Noch eins, von eben diesem Mann. Er hatte die sehr reiche Frau eines Schöppenherrn glimpflich ermahnt, ihrem Mann besser zu begegnen: aber die Wuth dieser Frau, und besonders ihr Hochmuth, entkräfteten das so, daß sie einst diesen Mann, der im Verhältnis gegen sie ausserordentlich klein war, in ein lediges Siropfaß wirft, die Pflaumsfedern aus einem Rissen auf ihn schüttet, das Faß zuschlägt, und dann auf dem langen Flur des Hauses ihn auf und ab vollt. Indem fällt der Boden aus, und der arme Mann ist verdreht genug, um so, wie Sie jetzt sich ihn denken können, zum Oberbürgermeister hinzulaufen. Dieser läßt unsre Amazonin auf den Nachmittag zum Thee bitten, welche zwar prächtig gepuzt, aber nicht ohne grosse Angst erscheint. Sie wird in Gegenwart sehr vieler Zuschauer vom Oberbürgermeister in der Thür erwartet, dann aus dem Wagen gehoben, und so gut aufgenommen, daß sie frech genug wird, mit grossem Gelächter ihren Frevel selbst zu erzählen. Man beantwortet dies mit einem Lächeln, welches die Frau treulich für ein Zeichen annimmt, ihre Erzählung sei belustigend. Wie sie sich zurück begiebt, giebt der Oberbürgermeister ihr den Arm, an welchem

chem sie um soviel triumphirender sich brüstet, je größer der Haufen des versammelten Pöbels geworden ist. Er küßt sehr ehrerbietig ihre schöne Hand, beugt sich tief, behält aber, als sie sich gesetzt hat, den Schlag der Kutsche in der Hand, und sagt mit dem Ton eines Herrn, und sehr laut: „Frau, wenn Ihr Mann jemals wieder klagt: so laß ich Sie in den Schüdderkopp setzen! Fahr zu Kutschscher!“ Merken Sie, Jettchen, daß der Schüdderkopp eins der schlechtesten hiesigen Gefängnisse ist. *)

LXXI. Brief.

(Orig. Ausg. 3. Thl. 13. Br.)

Se. Excellenz stehn Schildwache, und statten Rapport ab. Fernere Anschläge auf Cophien.

Der General Eschernon an Cophiens Bruder zu Danzig.

Oliva, den 8. Abends. Sonnabend.

Ich habe vorgestern zu hiezig geschrieben. Wenn du glücklich bist: so will ich das wieder gut machen; denn Cophien lasse ich nicht, und wenn ich ihr Gewicht an Silber bezahlen müste. Ich stand auf meinem Posten seit einigen Minuten, als sie in ihr Zimmer kam. Indem sie die Vorhänge der Fenster zurückschlug, rief sie leise, aber mit voller Brust: o Tag! wirst du mir ein Tag der Ruh
„seyn“

*) Sehr wahr ist freilich das, was Götr. 9. Aug. 1776 47. St. 398 von diesen Anekdoten gesagt wird.